

## Weit und breit kein Arbeiter aus der Spinnerei

Daniela Reinfelder, die Vorsitzende des Bürgervereins Gaustadt, sagte bei der Präsentation mehrerer aus der Erba-Ausstellung der Landesgartenschau stammender Exponate, dass sich schließlich der Bürgerverein nur wegen der Baumwollspinnerei Erba gegründet habe und er deshalb die Sammlung in ihren Grundzügen erhalten wolle (FT vom 6./7. Juni 2013: „Blicke in die Gaustadter Geschichte“ / „Gaustadter Geschichte“; <http://www.infranken.de/regional/bamberg/Blicke-in-dieGaustadter-Geschichte;art212,453054>).

Da diese verwunderliche Begründung im Widerspruch zur geschichtlichen Wahrheit steht, habe ich für die Onlineausgabe einen Kommentar geschrieben (a. a. O. und [Gaustadter Geschichte: Erba Ausstellung](#)), ebenso einen Leserbrief, der hier angefügt ist.

Andreas Stenglein, 1. Juli 2013

Fränkischer Tag vom 1. Juli 2013

### 12 LESERMEINUNG

## Weit und breit kein Arbeiter aus der Spinnerei

Zum Thema Gaustadter Geschichte, Erba-Ausstellung und Bürgerverein:

Die Bemerkung der Gaustadter Bürgervereinsvorsitzenden, dass sich „schließlich der Bürgerverein nur wegen der Baumwollspinnerei Erba gegründet (habe)“, steht weder mit ihren bisherigen Äußerungen noch mit der geschichtlichen Wahrheit im Einklang (um keine drastischere Formulierung zu gebrauchen).

In ihrer Festrede zum 100. Jubiläum des Bürgervereins im Jahre 2004 sagte sie, dass „eine Gründungsurkunde oder ein Protokoll von der Gründungsversammlung leider nicht überliefert ist“ (und somit über den Anlass zur Gründung nichts bekannt sein kann).

Und im „Bamberger Tagblatt“, das am 5. Dezember 1904 über das Ereignis berichtete, heißt es lapidar: „In Gaustadt wurde gestern abends ... im Saale der Müller'schen Brauerei (später Bürgerbräu) ein Bürgerverein mit dem Zwecke der Hebung und Förderung gemeindlicher Interessen gegründet.“

Punktum! Die 10-köpfige Vorstandschaft setzte sich nach diesem Artikel ausschließlich aus „Unterdörflern“ zusammen. Ein Arbeiter aus der Spinnerei ist weit und breit nicht auszumachen.

Die „Unterdörfler“, worunter in althergebrachtem Sinne die aus 45 (Rechtler-)Familien

sich zusammensetzende Bevölkerung im Bereich der kleinen Kirche zu verstehen ist, haben ihren Stiefel weitergemacht. Sie scherten sich nicht um die Arbeiter, die zum großen Teil nicht einmal das Bürgerrecht besaßen.

An einem gedeihlichen Zusammenleben mit den neuen Mitbewohnern war ihnen nicht gelegen. Diesen wurde sogar indirekt der Zugang zur Schule und zur Kirche verwehrt, sodass das Werk selber eine Schule errichtete und Gottesdienste auf dem Werksgelände abhalten ließ. Das hat sich sehr langsam (mehr den äußeren Zwängen als dem eigenen Trieb gehorchend) geändert. Der große Umschwung schließlich kam 1945, als alles durcheinandergewirbelt wurde und alle – Unterdörfler, Oberdörfler, Flüchtlinge usw. – aufeinander angewiesen waren und aufeinander zugehen mussten.

Der Bürgerverein hat zur Integration nichts Wesentliches beigetragen. Er blieb, ob es dessen Funktionäre/innen wahrhaben wollen oder nicht, in erster Linie die Interessenvertretung der konservativen Kräfte des Unterdorfs. Das äußerte sich auch darin, dass er noch bei der letzten Kommunalwahl 1966 mit der CSU auf einer gemeinsamen Liste angetreten ist.

Andreas Stenglein  
Gaustadt

Siehe auch [Gaustadter Geschichte: Erba Ausstellung](#)